

Sonntag 30.03.2008
Text: Joh 20:19-29 + Jes 40,31
Thema: Ostern verleiht der Hoffnung Flügel
Johannes Beyerhaus

Liebe Gemeinde,

um Ostern wurde mir per Email ein verlockendes Ostergeschenk angeboten. Irgendjemand teilte mir mit, dass ich 1.000.000 englische Pfund gewonnen hätte. Ich müsste nur mein Interesse bekunden, um das Geld bei der angegebenen Adresse abrufen zu können. Allein - der Glaube fehlt mir, dass es jemand so gut mit mir meinen könnte. Auch hatte ich Angst, dass es jemand in Wirklichkeit auf mein eigenes bescheidenes Konto abgesehen haben könnte oder auf meinem PC einfach nur Daten ausspionieren wollte.

Also ließ ich es sein.

Wenn etwas der Erfahrung völlig widerspricht und dann auch noch Angst im Spiel ist - dann lassen wir's lieber bleiben, oder? Zweifel hatten auch die Jünger damals an dem, was ihnen erzählt wurde. Nur, dass sie noch mal ganz anders blockiert haben, weil ihre Angst wesentlich tiefer ging. Am ersten Tag der Woche - das war also ein Sonntag - da saßen sie zusammen und zitterten vor Angst. Türen und Fenster waren verriegelt und verrammelt. "Aus Furcht vor den Juden" heißt es in unserer Geschichte.

Sie hatten Todesangst. Schließlich hatten sie ja mitbekommen, was die Römer mit Jesus gemacht hatten. Und jeder wusste, diese Truppe gehört auch zu ihm.

Wir können also nachvollziehen, dass die Jünger wie gelähmt waren. Zumal sie jetzt alleine waren. Ohne Jesus. Und ich behaupte mal, ohne Jesus haben wir tatsächlich auch viel Grund, Angst zu haben! Aber er war ja nicht mehr da. So glaubten sie jedenfalls.

Auch wenn die Frauen ihnen etwas anderes erzählt hatten.
Aber das konnte man ja nicht für bare Münze nehmen.

"Und es erschienen ihnen diese Worte (der Frauen) als wär's Geschwätz, und sie glaubten ihnen nicht. (Lk 24,11). Die Frauen wollten Jesus mit eigenen Augen gesehen haben - er sei auferstanden.

Aber als Männer wussten sie ja, wie Frauen so sind, wenn sie erst mal durchdrehen. Die waren ja schon so leichtsinnig, so verrückt, sich sogar noch unters Kreuz von Jesus zu stellen, direkt neben die Soldaten und Henkersknechte. Und sie blieben dort bis zum Schluss. Statt sich wie die vernünftigen Jünger in Sicherheit zu bringen.

Und dann laufen sie auch gleich als erste morgens zum Grab hin. Was auch wieder von römischen Soldaten umstellt war! Das da die Gefühle Roulette spielen, und alle Sicherungen der Wahrnehmung durchknallen - das ist ja klar! Die Jünger wussten besser: Jesus war tot. Da waren sie todsicher.

Alles andere wäre ja völlig gegen jede Erfahrung gewesen. Wann hat es das in der Geschichte gegeben, dass ein Gekreuzigter wieder aus einem Felsengrab rausgekommen ist?

Jesus war tot. Aber sie selber wollten eigentlich gerne noch ein bisschen am Leben bleiben.

Und deswegen war jetzt ihre Strategie:

Abtauchen, sich still verhalten - Türen und Fenster verriegeln und warten bis die größte Gefahr vorbei ist. Bis der Sturm sich gelegt hat. Vielleicht hatten sie ja Glück und man würde sie eines Tages vergessen und sie könnten wieder ihrem alten Job nachgehen. Fischen. Geld verdienen.

Die schöne Erinnerung an die gute alte Zeit als Jesus noch am Leben war, die würde ihnen ja keiner nehmen können. Die Gedanken sind frei. Man muss ja nicht gleich darüber reden!

Aber liebe Gemeinde, alles kam so anders. So ganz anders. Ausgerechnet am Abend, wo die Angst mit zunehmender Dunkelheit auch wieder zunahm, da tritt Jesus auf einmal mitten unter sie. Die Riegel an Türen und Fenster - ihn konnten sie nicht aufhalten. Und noch bevor er sie ihn für ein Gespenst oder ein Hirngespinnst halten können, spricht er sie direkt an. "Friede sei mit euch".

Das ist erst mal alles. "Friede sei mit euch".

Nicht ein Wort von ihrem Versagen im Garten Gethsemane, wo sie auf und davon gerannt waren.

Kein Wort zu ihrem Unglauben - dass sie weder den Frauen, noch ihm selber geglaubt hatten, wo er das doch immer angekündigt hatte, dass er wieder auferstehen würde.

Kein Wort darüber, das er tief enttäuscht von ihnen wäre und jetzt nix mehr mit ihnen zu tun haben möchte.

Nein einfach nur: "Friede sei mit euch". Jesus wusste, was seine Jünger in dieser Situation brauchten und was ihnen in dieser Situation überhaupt nicht gut tun würde.

Friede, Schalom - das bedeutet, etwas wird wieder ganz, ich erfahre Heil im umfassenden Sinn, an Leib und Seele. Kaputte Beziehungen werden wieder hergestellt. Friede - damit meint Jesus Leben in Fülle. Jesus ging es nicht darum, dass den Jüngern noch ein bisschen Leben übrig bleibt. Nein pulsierendes Leben. Leben mit Sinn und Ziel und Zukunft.

Ihre Angst hatte sie erst von Jesus getrennt und dann gelähmt.

Jetzt waren sie wieder zusammen, ihre Starre löst sich auf.

"Friede sei mit euch". Und als er das gesagt hatte, zeigte er ihnen die Hände und seine Seite. Die Male von den Nägeln, die Wunden. Und dann heißt es: "Da wurden die Jünger froh, dass sie den Herrn sahen." (Jn 20:20)

Da wurden sie froh! Es heißt nicht: "da war ihre Angst für immer verschwunden". Aber nun wussten sie: wir sind nicht mehr allein. Da war jemand bei ihnen, der zusammenbringen und zusammenhalten kann, was sonst niemand auf dieser Welt zusammenbringen und zusammenhalten kann:

den Tod und das Leben, den Hass der Menschen und die Liebe Gottes, die Erde und den Himmel, ihre Angst und den Frieden Gottes. Ein Friede, der höher ist, als all ihre Vernunft oder auch ihre Unvernunft.

"Da wurden die Jünger froh"

Vielleicht hatten die Jünger in diesem Augenblick das erste Mal verstanden, was der Prophet Jesaja angekündigt hatte: "Durch seine Wunden sind wir geheilt" (Jes 53,5)

Diese Wunden waren zugleich die Botschaft: Die Sache Jesu geht weiter - von wegen alles aus und vorbei. Jetzt fängt es erst richtig an. Und um das deutlich zu machen, haucht Jesus seine Jünger an und sagt: "Empfangt den Heiligen Geist".

Damals bei der Schöpfung hatte dieser Heilige Geist aus einem toten Lehmklumpen eine lebendige Kreatur gemacht. Den Menschen. Und jetzt werden die Jünger wieder neu durchdrungen von Gottes Lebensgeist.

Auferstehung, Ostern - das ist wie eine Neuschöpfung. Für die Jünger begann an diesem Tag etwas Neues. Jesus hatte sie mit seinem Heiligen Geist angehaucht.

Nun sagt die Bibel allerdings auch, dass die Jünger erst an Pfingsten dann so richtig die Auswirkungen zu spüren bekamen und der Heilige Geist sie dann in ganzer Stärke durchdrang und überwältigte und sie befähigte ihren Mund so zu öffnen, dass sie von da ab die frohe Botschaft von einem Leben nach dem Tod dann auch allen anderen Menschen weitersagen konnten.

Sogar Thomas, der ja zuerst noch die allergrößten Zweifel hatte, der aber später laut Tradition die frohe Botschaft bis nach Indien trug. Aber diese Begegnung mit Jesus damals in dem verschlossenen Raum, die war ihm geblieben.

Wie hatte Jesus zu ihm gesagt? Thomas, schau her, "sieh meine Hände". Und dann hatte er ihm die durchbohrten Handflächen gezeigt. Diese durchbohrten Hände, die ihm zeigten, wie Leiden und Hoffnung aufs engste miteinander verbunden sind. Und dann noch mal die Worte von Jesus: "Selig sind, die nicht sehen und doch glauben"

Das Motto von Thomas war bis dahin gewesen:

"Ich glaube nur, was ich sehe. Und das was ich sehe, gibt wenig Grund zu glauben".

Aber genau das ist Ostern: Wir dürfen daran glauben, dass Gott ein Gott des Lebens ist und das er uns Leben schenken möchte. Und das wir deswegen an Jesus dran bleiben sollen. Egal was kommt.

Liebe Gemeinde, dem heutigen Sonntag Quasimodogeniti ist ein alttestamentliches Wort zugeordnet, das uns für diese Haltung und für die Bedeutung von Ostern ein schönes Bild schenkt.

Da heißt es nämlich in Jes 40:

Die auf den Herrn harren, kriegen neue Kraft,
dass sie auffahren mit Flügeln wie Adler,
dass sie laufen und nicht matt werden, dass sie wandeln und nicht müde werden.

Was für ein schönes und kraftvolles Bild!

Wenn dieser große Greifvogel mit mächtigem Flügelschlag abhebt, auch wenn es nur auf einer Vorführung für das Publikum in einem Zoo ist und dann zum majestätischen Flug über das Tal ansetzt, dann ist das wie ein Naturereignis. Und unwillkürlich duckt man Kopf und Schultern.

Und nicht ohne Grund ist der Adler in unsere kirchlichen Tradition das Symbol auch des Johannesevangeliums, das uns diese Geschichte von der Begegnung mit dem Auferstandenen erzählt, und was diese Begegnung und dieses Angehauchtwerden mit dem Heiligen Geist mit ihnen gemacht hat.

Die auf den Herrn harren, kriegen neue Kraft,
dass sie auffahren mit Flügeln wie Adler,
dass sie laufen und nicht matt werden, dass sie wandeln und nicht müde werden.

Das hat sich Johannes für alle gewünscht, die die frohe Botschaft hören und davon erfasst werden.

Das bleiben, das harren. Nicht aufgeben.

Ein Adler steigt oft in luftige Höhen - nicht um sich fortzumachen von der Erde, sondern um von dort einen besseren Überblick zu haben. Mit seinen Adleraugen. Das ganze Johannesevangelium ist aus der Perspektive der bereits erfolgten Auferstehung geschrieben und sieht nun das Erdengeschehen aus der Perspektive der Hoffnung und der Zukunft.

Es weiß: Im Labyrinth dieser Erde, da gibt es keinen Ausweg, wenn wir nur nach rechts schauen, oder auch nach links. Selbst nach vorne schauen oder auch wieder zurück führt uns nicht heraus. Wir müssen aufschauen. Und es will uns sagen: Es ist die Kraft der Auferstehung, die unserer Hoffnung weite Segel verleiht.

Die auf den Herrn harren, kriegen neue Kraft, dass sie auffahren mit Flügeln wie Adler, dass sie laufen und nicht matt werden, dass sie wandeln und nicht müde werden.

Ich möchte Ihnen zum Schluss zwei Beispiele geben für Menschen, die aus der Kraft der Auferstehung geschöpft und auf jeweils sehr unterschiedliche Weise Flügel bekommen haben. Und dadurch auch einen anderen Blick für das Geschehen um sich herum gegeben hat.

Den weiteren Blick.

Das erste Beispiel:

Der Mann sitzt seit vielen Monaten seines Glaubens wegen im Gefängnis. Ihm droht die Todesstrafe. Immerhin: Freunde sorgen für ihn. Sie schicken ihm etwas zum Lebensunterhalt. Vor allem schicken sie ihm Briefe, die ihn trösten und ermutigen sollen: "Wie geht es dir?" fragen sie.

Seine Antwort: "Dem Evangelium geht es gut".

Die Freunde fragen voller Teilnahme: "Wie wird dein Prozess ausgehen?"

Er antwortet: "Das Evangelium wird den Sieg davontragen".

Die Freunde wollen wissen: Fürchtest du ein Todesurteil?

Er antwortet: "Christus siegt, einerlei ob ich lebe oder ob ich sterbe" (vgl. Phil. 4, 10ff; 1, 20).

Das war der Apostel Paulus - ein erstaunlicher Mensch. Er konnte persönliche, gut gemeinte Fragen abwehren und zu grundsätzlichen Antworten ausweiten. Er konnte die Fragen seines äußerlichen Wohlergehens relativieren und sie in einem viel größeren Zusammenhang sehen.

Sozusagen von oben. Mit Adleraugen.

Zweites Beispiel:

Die militärische Lage ist verzweifelt. Die ganze Stadt und in ihr eine ganze Armee sind hoffnungslos eingeschlossen. Entlastung, ja Befreiung durch andere Kräfte? Aussichtslos! 280.000 Mann sitzen zu Weihnachten 1942 unter schwerem Beschuss im Kessel von Stalingrad.

Da dreht einer von ihnen eine große russische Landkarte herum und zeichnet auf der Rückseite mit Kohle eine Madonna mit Kind. „Licht, Leben, Liebe“ schreibt Dr. Kurt Reuber an den Rand seiner Zeichnung.

Und Arnold Pötzsch kommentiert: „Lichtlose Nacht, die Herzen haßerregt, das arme Leben schon in Todeshand - das ist die Welt, in der die Männer feiern... Und einer wagt's und glaubt für sie an Gott, reißt ihre Blicke hin zu diesem Kind, weil Gott die Welt will in dem Kind erneuern" (A. Pötzsch, Die Madonna von Stalingrad, 1953, 14).

Ja, es gibt solche Menschen: Christen, die nicht auf das Sichtbare sehen, sondern auf das Unsichtbare"; die konzentriert sind „nicht auf das Vergängliche, sondern auf das Ewige" (vgl. 2. Kor. 4, 16ff).

Martin Luther hat diese Haltung, dieser Sichtweise unnachahmlich auf den Punkt gebracht: Als er sich in einer kritischen Situation befand, sein Leben und seinen Glauben in äußerster Gefahr wusste, nämlich im Zusammenhang mit dem Reichstag zu Worms 1521, da sagte er:

„Ich muß verzweifeln. Aber das laß ich bleiben. Wie Judas an den Baum hängen, das tu ich nicht. Ich hänge mich an den Hals oder Fuß Christi wie die Sünderin. Ob ich auch schlechter bin als diese, ich halte meinen Herrn fest. Dann spricht ER zum Vater: Dieses Anhängsel muß auch durch. Es hat zwar nichts gehalten und alle deine Gebote übertreten, Vater, aber er hängt sich an mich. Was will's! Ich starb auch für ihn. Lass ihn durchschlupfen. Das soll mein Glaube sein"

So hat sich Luther das vorgestellt. Und so kann es vielleicht auch uns gelingen. Dass wir uns an Christus hängen. Als die Müden, die Gestrauchelten, die Kleingläubigen.

Die auf den Herrn harren, kriegen neue Kraft.

Adler verkörpern in ihrem majestätischen Flug für mich auch ein ganzes Stück Weit Gelassenheit. Die Souveränität des langsamen Fluges. Nicht zuletzt daran erkennt man den König der Lüfte.

Wie übrigens auch den König unter den Landtieren, den Löwen. In seinem langsame Schreiten über die Savanne kommt seine ganze Würde zum Ausdruck. Viel mehr als der blitzartige Sprung auf eine wehrlose Antilope.

Dass der Glaube Flügel bekommt, zeigt sich nicht zuletzt daran, dass wir aufhören aus unserer irdischen Lebenszeit in unersättlicher Lebensgier das letzte herauszuholen, rücksichtslos Gas geben, alles mitnehmen, was es an Vergnügungen und Ablenkungen gibt.

Unsere irdische Lebenszeit ist Teil einer viel umfassenderen Lebendigkeit unter Gottes weitem Himmel, dessen Horizont viel weiter reicht, als wir auch nur ahnen.

Wie hatte Jesus zu Thomas gesagt? "Selig sind, die nicht sehen und doch glauben".

Ostern heißt: Jesus lebt und er gibt uns Anteil geben an seinem Leben.

An dem Leben, das sich wirklich lohnt.

Er gibt uns Müden Kraft, er gibt unserem Glauben und unserer Hoffnung Flügel.

Amen